

# Volksstimme

**Redaktion:**  
Halle a. S., Gr. Brauhausstraße 17  
Telefon 6902  
Erscheinung täglich von 12-1 Uhr.

**Sozialdemokratisches Organ (alte Partei)**  
für den Regierungsbezirk Merseburg  
Erscheint mit der Sonntags-Unterhaltungsbeilage „Der Gesellschaftler“  
täglich nachmittags 2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Verlag und Expedition:**  
Halle a. S., Große Ulrichstraße 27  
Telefon 5407  
Verlagsleiter Leipzig Nr. 87573.

Nr. 32 Halle, Sonnab. ab. den 7. Februar 1920

## Was ist jetzt notwendig?

Halle, den 7. Februar 1920.  
Die Auslieferungskrise ist gegenwärtig im Höchstmaß, ganz Deutschland redet ungeschwätzt von nichts anderem als dem Entente-Auslieferungsbegreben. Die Krise ist nun schon einige Tage in Berlin, das Weltgeschickschreiber, die Auslieferungsforderung aber noch nicht und schließlich wird die Uebergabe der Racheforderungen erwartet. Heute besagt allerdings eine unten weitergegebene Meldung aus Paris, daß die Note noch nicht in Berlin übergeben werden könne, da England seine Zustimmung zu dem von der Vorkonferenz vorgeschlagenen Text noch nicht gegeben habe. Dem sei, wie ihm wolle, vorläufig ist

der Engländer, Franzosen zur Abfertigung in Deutschland beizubringen, denn auch unter ihnen sind Schuldige. Aber davon redet niemand, denn schuldig ist nur, wenn der Schwächere geblieben ist. So ist und bleibt die

Auslieferungsforderung eine einseitige Sache, in welchem Sinne, die

**noch alles in Dunkel gehüllt.**  
niemand weiß, was in der Entente steht, und nur die höchst oberflächlich zusammengestellte Liste, die sogar schon verorbene „Schuldige“ enthält, hat die Erziehung in Deutschland, die feilsche Grifftreibung ins Hässliche getrieben. Jetzt taucht die Meldung auf, daß die Entente die Auslieferung gar nicht fordert und ein wenig zugänglich steht man die Meldung des Pariser Korrespondenten des Walländer politisch sehr wichtigen italienischen Blattes „Corriere della Sera“, in der der Korrespondent berichtet, daß die Note, die man in Paris Herr v. Versner als Begleitstück zu der Note übergeben wollte — und die Herr v. Versner nicht entgegengenommen hat —

### Wann wird die Note übergeben?

Paris, 6. Febr. Die Vorkonferenz hat heute beschließen, die Entente und die Ober-Kommission, deren Einsetzung der Friedensvertrag von Versailles vorsieht, durch die französische Regierung einziehen zu lassen. Aber es scheint nicht, daß die Ueberreichung der Note heute in Berlin erfolgen könne, da die englische Regierung sich nicht ihre Zustimmung zu dem von der Vorkonferenz vorgeschlagenen Text des Begleitbriefes gegeben hat.

der Weltberechtigt im Geschäft schlägt und die der Selbstentlebung eines ganzen Volkes gleichkommt. Unfinn ist es, mit Grafen von der „Ehre“ zu reden, aber es geht um unferes notwendige Aufstiegs willen nicht, daß wir alles schlucken. Wir sind ein Volk wie die Franzosen, die Engländer, wir haben genau wie sie das Recht zu leben, wollen leben und werden leben. Und wenn wir das nicht mehr können, wenn man uns den Stiefel so schwer in den Nacken legt, daß wir nicht mehr atmen können, dann sagen wir eben zu unseren Feindern:

**nicht so laute, wie in Deutschland angenommen werde.**  
Die Alliierten seien, mit Ausnahme der Franzosen, der Meinung, daß man es der deutschen Regierung selbst überlassen müsse, gegen die auf der Liste verzeichneten deutschen Personen vorzugehen. Man habe das auch ausdrücklich in der Note sagen wollen, aber diese Absicht aber auf Drängen Frankreichs aufgegeben. Die Note spreche nun einen Verzicht auf die Auslieferung nicht aus. Sie verlange aber auch die Auslieferung nicht.

### Vertagungen in Berlin.

Berlin, 7. Februar. Heute treten die fraktionellen Vorstände der Nationalversammlung mit den Mitgliedern des Kabinetts zusammen, um über die Frage des Zusammentritts des deutschen Parlaments zu beraten. Der Besprechung, die um 6 Uhr abends stattfindet, soll eine Debatte über Interpellationen Maurice Barres, der

**Nun macht, was Ihr wollt.**  
sind wir nur noch eine Entente-Kolonie, dann legt einen Gouverneur her, bringt eure Genarmen, Soldaten mit „regiert“ und setzt ihr zu, wie ihr mit unseren Nerven fertig werdet. Verhungern lassen könnt ihr uns nicht, denn ihr nicht selbst verhungern wollt, so müßt ihr uns. Der Kapitalismus könnte sehr leicht alle die verfluchten Alliierten der Entente zerbrechen, und in jedem Falle ist es so, daß der überspante Bogen zerbricht.

**Repressalien**  
gegen Deutschland anzuwenden, wenn es sich weigern sollte, die Angehörigen auszuliefern. Als Repressalien wurden nach dieser Meldung angedroht der Abbruch der diplomatischen Beziehungen, die Verhängung der Blockade über die deutschen Küsten und die Besetzung weiterer reichsrechtlicher Gebiete.

### Stach und Vertrauen in der französischen Kammer.

Paris, 6. Febr. In der fortgesetzten Interpellationsdebatte in der französischen Kammer ergriff zuerst Maurice Barres das Wort. Er verlangte die tatsächliche und moralische Entlassung Deutschlands und die frische Auslösung des Friedensvertrages von Versailles. Barres fragte, welche Mittel die Regierung gegen über Deutschland zu ergreifen gedulde im Falle es eine einzige der Verpflichtungen nicht erfüllte. Im Rheinlande finde man alle Beziehungen, die wieder angeknüpft werden könnten. Diese Beziehungen seien durch Preußen vernichtet worden. Alle Minister, namentlich aber die Minister für den öffentlichen Unterricht und für den Handel, könnten für die Annäherung arbeiten, indem sie in den Rheinlanden ein Voranschulungslehren aufrichteten, Eisenbahnen bauten und französische Schulen gründeten. Ein Sozialist ruft: „Das ist eine verdeckte Annexion.“ Barres erwiderte, wir denken nicht an die Annexion, es handelt sich um Verhandlungen, um das Vertrauen dem gegenseitigen Einfluß zu entsicher. Es handelt sich um die Sicherheit Frankreichs und der Welt.

**Es wäre ein Verstum in London, daß die Dinge einen anderen Verlauf nehmen könnten wie im Juni 1918.**  
einen parlamentarischen Regierung, die den Deutschen nicht die Schuld an dem Krieg zuschreiben zu dürfen, ist nicht möglich und, um das gleich hinzuzufügen, eine unparlamentarische auch nicht. Die Opposition von rechts käme für ein solches Experiment von vornherein nicht in Betracht, die Opposition von links würde sich aber hüten, eine derartige Aufgabe in die Hand zu nehmen. Sie weiß ganz genau, daß sie nicht imstande ist, sie zu lösen, und daß sie in dem Augenblick, in dem sie die Macht ergreife, auch schon abgewirtschaftet hätte.

**Schuld auf seinen Schein**  
besteht und scheinbar auch seine Alliierten dafür gewonnen hat.  
Die deutsche Regierung hat eine vollkommene korrekte und auch sachlich richtige Stellung eingenommen. Sie hat ohne Gefte auf die Unmöglichkeit und Unüberführbarkeit des Auslieferungsbegrebens hinwiesen und wiederholt den Vorschlag gemacht, die Schuldigen vor das höchste deutsche Gericht zu stellen. Das ganze deutsche Volk steht in der Achtung hinter der Regierung, der Reichsrat, die Preussische Landesversammlung hat dies kundgegeben und in vielen anderen Bundesstaaten ist es zum Ausdruck gekommen. Jetzt wird noch beraten in Berlin und Marburg tritt auch die sozialdemokratische Fraktion der Nationalversammlung an, um zu der neugegründeten Situation Stellung zu nehmen.

Ministerpräsident Millerand erklärte, seine Regierung werde sich nicht der Geheimdiplomatie bedienen. Frankreich wolle den Bedürfnisse nur eine gute Verwaltung und eine gute Gultig geben. — In den Orientfragen übergehend erklärte der Ministerpräsident, Frankreich werde nichts von seiner Tradition aufgeben. Millerand lagte ferner, als er gefahren die Ausführungen von Castin angehört habe, habe er geglaubt, ein Echo der Verleumdungen zu hören, die die deutsche Regierung gegen das französische Volk in Maroffo geschleudert habe.

### Belagerungszustand und U.S.P.

In der Weltbühne äußert sich Karl Lautsich über den Belagerungszustand und seine Wirkung auf die Unabhängigen, über die ganze innerpolitische Situation seit dem 18. Januar. Das geschieht in so ruhiger, überlegter und sachlicher vornehmer Weise, daß die Ausführungen auch auf den einen starken Eindruck machen müssen, der in manchen Punkten von anderen Voraussetzungen ausgeht, als der Verfasser. Lautsich sagt über die U.S.P.:

Besteht die Entente auf ihrem Schein, sollte sie umbelehnt ihre Rache (nichts anderes ist es) nehmen wollen, dann sollte eigentlich unter weitestem Verhalten so neutral sein. Generale und viele hochstehende Personen will man angelockert haben; wir Sozialdemokraten gehen nichts auf die großen Namen, wir werden nur den Menschen und betrachten die Beforderten nicht als Heroen, die man nationalitätlich verändern kann, sondern als Deutsche, die, wenn sie schuldig sind, vor ein deutsches Gericht gehören. Mit demselben Rechte wie die Sieger Frauen auch wir die Generale

Die Kammer nahm schließlich, nach kurzer Debatte die Tagesordnung an, die der Regierung das Vertrauen auspricht, daß sie in Gemeinschaft mit den Verbündeten eine verantwortliche Politik treiben werde, die den Weltfrieden wieder herstelle und den materielle und moralischen Interessen Frankreichs entspreche, mit 513 gegen 68 Stimmen an.

„Sie ist um großen Teil eine Partei von Revolutionären, die das Werden und Wesen der Partei nicht genügend begriffen hat.“ eine Partei, die sich noch im Aufbau befindet, eine Partei, die sich noch im Aufbau befindet, die eine Partei der Revolution nicht abschließen ist. Sie besteht aus sehr verschiedenartigen Elementen, die vorerst nicht ihr sozialistisches Ziel und ihren Gesinnungszustand, die aber sehr hart auszuweichen in ihrem Verhalten des politischen und demokratischen Kampfes. Die Einzelwollen eine Partei der Revolution auf dem von den sozialistischen Boden bilden, die der Regierung treu, aber ohne Umstände abzutreten. Andere leben aus dem Revolution durch

gewalttätigen Umsturz  
von der Erde und sich dementsprechend ihre Politik ein.  
Doch die Niederlagen der letzten Monate haben eine gewaltige Erschütterung erbracht, den rechten Flügel zerlegt, den linken schwächen. Der Sozialismus muß sich selbst überlegen, ob er nicht den Boden unter sich verliert.





**Walhalla-Operetten-Theater**  
 Sonnabend und Sonntag 7 1/2 u. 8 Uhr:  
**Die keusche Susanne.**  
 Sonntag, 7 1/2 Uhr auf Wunsch nochmals  
**Der Schuster u. die Zauberstiefel**  
 Montag und Dienstag  
 das gewaltige  
**Filmwerk „Nerven.“**  
 Anfang 5 1/2 u. 8 Uhr.  
**Mittwoch Prem. ere:**  
**Ein armer Musikante.**  
 Klasse 10-17. und 4-5. Sonntags ständlg.

**Stadttheater**  
 nachmittags 3 Uhr:  
**Volks-Vorstellung:**  
**Brunhild.**  
 Abds. 7. Ende 10 1/2 Uhr:  
**Fizaros Hochzeit.**  
 Montag, den 9. Febr. 20.  
 Abds. 7. Ende 10 1/2 Uhr:  
**Der Balazzo.**  
 Hilsauz:  
 Caval'eria rusticana.

**„Fledermaus“**  
 Gr. Ulrichstr. 44.  
 Erstklassige Wein-  
 und Likörstuben.  
 Barbetrieb.  
 Dezenze Musik.

**Volkslichtspiele,**  
 Geiststrasse 5.  
 Vom 6. bis 9. Februar:  
**Brüder.**  
 Schauspiel in 4 Akten.  
 Nebst einem grossen Lustspiel:  
**Das Theaterdorf**  
 in 4 Akten.  
 Kinder haben zu diesen Vorstellungen Zutritt

**Burg-Kaffee,**  
 Weissenhof, Gr. Burgstr. 13/15.  
 Angenehmer  
**Familien-Aufenthalt.**

**Die alten Sommer-Hüte**  
 Damen-, Herren- u. Kinderhüte aller Art  
 werden neu!!!  
 Lassen Sie keine Strohhüte  
 unpressen, bevor Sie unsere  
 neuesten, eleganten Formen  
 gesehen haben.  
**Grösste Formen-Auswahl!**  
 Gefärbt werden alle Farben.  
 Bekannt erstklassige Schnellste  
 Arbeit ~ Lieferung.  
 Aus alten  
**Herren-Zylinderhüten**  
 werden moderne, schicke  
**Damenhüte**  
 angefertigt.  
**B. BERKER**  
 MODEHAUS FÜR FEINEN  
 SAMENPUTZ.  
 Schmeierstrasse 2

**Kammer-Lichtspiele**  
 GROSSE STEINSTR. 24.  
**Das gewaltigste Filmwerk der Saison:**  
**Nerven.**  
 Von Robert Reinert. Schauspiel in 1 Vorspiel und 6 Akten.  
**Täglich 4 Vorstellungen:** 3.10, 5.10, 7.10 u. 9.00 Uhr  
 Vorverkauf täglich 11-12 Uhr an der Theaterkasse. Fernruf 2752  
**Montag u. Dienstag, je 2 Vorstellungen, 5.30 und 8.00 Uhr, im**  
**„Walhalla-Theater“**  
 (gleichzeitig auch in den Kammer-Lichtspielen)  
**Der einzig dastehende Monumental-Film:**  
**Nerven.** Von Robert Reinert.  
 Preise der Plätze im Walhalla-Theater: Loge 3.20 Mk., I. Rang-Mitte 4.20 Mk.,  
 Sperrsitze 2.70 Mk., I. Parkett 1.70 Mk., II. Parkett 1.20 Mk., III. Rang 1.20 Mk.  
 Vorverkauf findet statt.

**Volkspark.**  
 Dienstag den 10. Febr.,  
 abends 7 1/2 Uhr:  
**Volkskonzert**  
 des Abt. Theaterorchesters  
 Eintrittskarte 1 Mk. in den  
 bekannten Verkaufsstellen.

**Apollo-Theater**  
 Täglich 7 Uhr des  
 modernen Theatergenies  
**Oskar Strauss'**  
 beste Operette  
**„Ballnacht“**  
 „Eine  
 In den Souveränen  
 Fanny Hölbe und  
 Fritz Schulz.  
 Man muß die  
 glänzende Darstellung  
 dieser Künstler  
 sehen: gesehen haben!  
 Sonntag nachm. 3 Uhr  
 bei kleinen Preisen  
**Die Prinzessin von Marzipan**  
 Mädchen in 5 Akten  
 von Guitler.  
 Vorverkauf 9-11 u. 5-6.

**Achtung!**  
**Differt 8 und 9!**  
 Morgen Sonntag, nachm.  
 4 Uhr findet im Lokal „Das  
 helma“, Ritterstr. 29, eine  
**Differtbeerbemittlung**  
 dem Gen. Wölke spricht  
 über die Biersteuerbefreiung.  
 Wärdt der Ort abhier ist  
 es, soll sich zu entscheiden.  
 Der Differtbeerbereiter

**Tanzschule Nico us**  
 (früher Traxdorf's Tanzlehr-Insti-  
 tute) Leipzigerstr. 63 „Golder Hirsch“, Fernr. 983  
 Der nächste Unterrichtszusatz für Anfänger  
 beginnt am Montag, d. 1. März 20, um 8 Uhr abends.  
 Anstandslos, moderne Tänze.  
 Anmeldungen zu jeder Tageszeit.  
 Albert Nicolaus,  
 Mitglied des Bundes Deutscher Tanzlehrer.

**Hemdentuche,**  
 Barchente, Volles, Kieldertstoffe  
 kaufen Sie zu mässigen Preisen bei  
**S. Biletky, Leipzigerstr. 103, I.**

**Leipzigerstr. 88**  
 Fernruf 1223.  
 Täglich der grosse  
**Eriol!**  
**Henny Porten**  
 in  
**„Monica**  
**Vogelsang“.**  
 Drama in 5 Akten u. einem  
 Nachspiel.  
 Vorführung: 4.10 6.20 8.30.  
**Die neuesten**  
**Wochenberichte.**  
 Beginn 4 Uhr.  
**Alte Promenade 1a**  
 Fernruf 5738.  
**Der Präsident**  
 Ein Bild israelischer Schuld  
 in 6 Abteilungen  
 nach dem Roman  
 von  
 Karl Emil Francos.  
 Vorführung: 4.40 6.50 9.00.  
**Victor Janson**  
 im Lustspiel  
**Das rosa Trikot.**  
 — 3 Akte. —  
 Beginn 4 Uhr.  
 Die Abendvorstellungen beginnen 8.15 Uhr.

**Licht-Spiele**  
 Täglich:  
**Das große Sensations-Drama**  
**Dämon der Welt**  
 6 Akte. 6 Akte.  
 I. Teil  
**Das Stridtsal des Edgar Morton**  
 Wochentags-Vorführung: 4.45 6.50 8.55.  
 Sonntags-Vorführung: 3.05 5.00 6.55 9.00  
 Wochentags Einlaß: 3 1/2 Uhr, Anfang 4 Uhr  
 Sonntags  
 Einlaß 2 1/2 Uhr, Anfang 3 Uhr  
 Fernsprecher 4681  
**Im Herzen der Stadt**  
 Grösse  
 Ulrichstr. 51

**Felle!**  
 Für Ziegen-, Hasen-, Kanin-,  
 Schaffelle, Häute, Wolle usw.  
 zahle ich die  
**höchsten Tagespreise!**  
**Paul Mende,**  
 Rohprodukten-Grosshandlung,  
 Alter Markt II. Telephon 2409.  
 Ferner: Lumpen, Knochen, Papier,  
 Altsisen und Metalle.  
 Ueberzeugen Sie sich von der  
 Konkurrenzfähigkeit meiner  
 Preise.

**Edt Winkel**  
 Vertikals, Schränke,  
 Sofas, Chaiselongues  
 Preisermässigung  
 5 Steinstrasse 5  
 Emil Winkel.

**Stiefelputzen und Handweberei**  
 (Innische Stiefelputzen werden der Schuh-  
 art entsprechend wieder hergestellt.)  
**F. R. Ludwig, Kranienstrasse 24.**  
**Herren-Anzüge**  
 und Damen-„Po-Anzüge“  
 fertigt nach den neuesten Stoffen  
**H. Buchwald,**  
 Geisstrasse 15, Einmünd. Preisreduktion  
 (sonst. 100% Spargel).

**Stimmungen.**  
  
**ALBERT MANTHEY**  
 MUSIKALIENHANDLUNG  
 TEL. HALLE 4 S. 100  
 REPARATUREN.

**CREMONA**  
 Feinster  
 Schuh und  
 Lederputz  
 überall zu  
 haben!  
**Hans Günther & Co.**  
 Leipzig.

**Gummi**  
 Preisliste gratis  
**CKLAPPENBACH**  
 Fachgeschäft, Versand-  
 haus für sanitäre Artikel  
 Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 40  
 Fernr. 6543.

**Kaffeehaus Roland,**  
 Markt 23.  
 Täglich **Künstler-Konzert.**  
 Anfang abends 7 1/2, Sonntag nachm. 4 Uhr.  
 Carl L. nze.

**3 Könige,** Kl. Klausstr. 7  
 Nähe des Marktes  
 Bestes Familien-Varietees am Platze.  
 Alle laßt endlich wieder einmal  
 über den unvergleichlichen Sittlichkeits-Komiker  
**EMIL REIMERS.**  
 Die Seilager:  
 Ehre dem Ehre gebührt. Der Sittlichkeitsvorklein.

**Bildungsausdruck**  
**„Der Strom“**  
 Schauspiel in 3 Akten von Max Halbe.  
 Einheitspreis 1 Mark.  
 4 Uhr merden vertriebt

**Alle sozialdemokratische Partei**  
**Mersoburg.**  
 Dienstag, den 10. Februar, abends 7 1/2 Uhr

**Oeffentliche**  
**Volksversammlung**  
 in der Funkenburg.  
 Geheimrat Prof. Dr. Waentig-Halle  
 spricht über  
**„Staatsbankrott“.**











# Der Gesellschafter

Sonntagsbeilage der Volksstimme

Nr. 6

Halle, Sonntag, den 8. Februar

1920

## Ein Dichterling.

Von Arkadi Awertschenko.

„Herr Redakteur,“ sagte der Besucher mit einem verschämten Lid auf seine Fußspitzen, „ich bitte sehr um Verzeihung, wenn ich Sie störe. Schon bei dem Gedanken, Ihnen eine Minute Ihrer kostbaren Zeit zu rauben, ergreift mich ausweglose Verzweiflung. . . . Um Himmels willen, ich bitte Sie — reizen Sie mich!“

„Keine Ursache,“ erwiderte ich liebenswürdig. „Sie brauchen sich durchaus nicht zu entschuldigen.“

Er senkte geknickt das Haupt auf die Brust.

„Nein, nein, ich weiß schon. . . . Ich fühle sehr wohl, daß ich Sie gestört habe. Und mir, der nicht gewöhnt ist, sich anzudrängen, ist das doppelt peinlich.“

„Ja, aber Sie brauchen sich wirklich nicht zu genieren! Ich bin sehr erfreut. Leider nur hat sich Ihr Gedicht als nicht geeignet erwiesen.“

„Ich — ?“

Er starrte mich mit aufgerissenem Mund in maßlosem Staunen an.

„Dies Gedicht — nicht geeignet?“

„Ebendies Gedicht.“

„Dies Gedicht?! Das mit den Worten anhebt:

Ich hätte so gern ihre Locken,  
Die schwarzen, frühmorgens gekämmt,  
Und daß mir Apollo nicht große,  
Mit Küßen ihr Haar überschwemmt. . . .“

Dies Gedicht, sagen Sie, sei nicht geeignet?“

„Ich muß leider wiederholen, daß eben dies Gedicht und nicht etwa ein anderes ungeeignet ist. Das Gedicht, das mit den Worten anhebt: Ich hätte so gern ihre Locken . . .“

„Aber warum denn, Herr Redakteur? Es ist doch gut.“

„Zugegeben. Ich persönlich habe mich auch daran erbauet. . . . Für die Zeitschrift jedoch ist es ungeeignet.“

„Wenn Sie es vielleicht noch einmal lesen wollten?“

„Ja, wozu denn? Ich habe es doch gelesen.“

„Immerhin noch einmal, vielleicht. . . .“

Ich las, um dem Besucher einen Gefallen zu tun, das Gedicht ein zweites Mal und drückte mit der einen Gesichtshälfte mein lobhaftes Entzücken, mit der anderen mein Bedauern aus, daß es trotz allem ungeeignet sei.

„Hm. . . . In diesem Falle gestatten Sie mir wohl — ich werde es Ihnen mal vorlesen. . . . Ich hätte so gern ihre Locken . . .“

Ich ließ das Gedicht geduldig ein drittes Mal über mich ergehen, sagte dann aber trocken und bestimmt:

„Es ist nicht geeignet.“

„Wertwüdig. Wissen Sie was: Ich werde Ihnen das Manuskript hierlassen, damit Sie sich allmählich hineinlesen können. Schließlich ist es dennoch geeignet.“

„Sie brauchen es gar nicht erst hier zu lassen.“

„Doch, doch. Wöchten Sie sich in der Angelegenheit nicht schließlich mit jemandem beraten, ah?“

„Das ist überflüssig. Behalten Sie das Gedicht ruhig.“

„Es ist mir in der Tat sehr peinlich, daß ich Ihnen eine Sekunde Ihrer kostbaren Zeit raube, dennoch . . .“

„Auf Wiedersehen!!!“

Er ging; ich aber griff von neuem zu dem Buche, in dem ich vor seinem Kommen gelesen hatte, schlug es auf und entdeckte zwischen den Seiten ein Blatt Papier.

Ich las:

Ich hätte so gern ihre Locken,  
Die schwarzen, frühmorgens gekämmt,  
Und daß mir Apollo nicht große. . . .“

„Donnerwetter noch mal! Jetzt hat der Kerl das Gewäsch doch hier liegen lassen! Nun kommt er womöglich noch einmal angestiegen! Nikolai, lauf mal schleunigst dem Menschen nach, der eben hier war, und gib ihm dies Papier.“

Nikolai stürmte hinter dem Dichterling her und führte seinen Auftrag in der Tat aus.

Um fünf Uhr fuhr ich zum Mittagessen.

Als ich in die Manteltasche griff, um den Kutscher abzulohnen, kam mir ein Papier zwischen die Finger, das auf unerklärliche Weise dort hineingelangt war.

Ich faltete es auseinander und las:

Ich hätte so gern ihre Locken,  
Die schwarzen, frühmorgens gekämmt,  
Und daß mir Apollo nicht große,  
Mit Küßen ihr Haar überschwemmt. . . . usw.

Es war mir völlig rätselhaft, wie dieser Wisch in meine Manteltasche gekommen war; ich zuckte die Achseln, warf ihn auf die Straße und trat ins Haus.

Als das Mädchen die Suppe hereintrug, kam es auf mich zu und sagte:

„Die Köchin hat eben in der Küche etwas Geschriebenes auf der Diele gefunden. Vielleicht wird es noch gebraucht?“

„Zeig mal her.“

Ich nahm das Blatt und las.

„Ich hätte so gern ihre Locken. . . . Das verstehe ich denn aber doch nicht! In der Küche, auf der Diele, sagst Du? Weiß der Teufel. . . . Das ist ja die reine Landplage!“

Ich riß das merkwürdige Gerinsel in Stücke und begann in gedrückter Stimmung zu essen.

„Warum bist du heute so nachdenklich?“ fragte meine Frau.

„Ich hätte so gern ihre Lo . . . pfui, Teufel ja!! Nichts meine Liebe. Ich bin etwas abgepannt.“

Während des Desserts ging die Klingel, und man rief mich hinaus. . . . In der Tür stand der Portier und winkte mir geheimnisvoll mit dem Zeigefinger.

„Was gibt's denn?“

„Ach! . . . Ein Brief für Sie! Ich soll bestellen, er sei von einer jungen Dame, und sie hoffe bestimmt, Sie werden ihre Erwartungen erfüllen! . . .“

Der Portier nickte und zwinkerte mir vertraulich zu.

Ich nahm den Brief aus seiner Hand und betrachtete ihn. Er duftete nach Parfüm und trug ein rosa Siegel; als ich ihn jedoch erbrach, kam ein Papier zum Vorschein, auf dem geschrieben stand:

Ich hätte so gern ihre Locken. . . .

Alles von A bis Z.

Ich riß den Brief wütend in Stücke und warf sie in eine Ecke. In diesem Augenblick kam hinter meinem Rücken meine Frau hervor und hob mit unheilkündendem Schwelgen die verstreuten Papierfetzen auf. . . .

„Von wem ist denn das?“

„Ach, das ist nichts. . . . Anstirn . . . Ein entsetzlich aufdringlicher Mensch. . . .“

„So — ? Und was steht denn da? hm . . . Küßen . . . frühmorgens . . . nicht große . . . Locken . . . O, Elender!“

Die Papierfetzen flogen mir ins Gesicht. Es war weniger schmerzhaft, als dumm und ärgerlich.

Da mir das Mittagessen ohnehin verdorben war, so zog ich mich an und trat schlecht gelaunt auf die Straße. An der Ecke wurde ich auf meinen Jungen aufmerksam, der mich alsbald in verdächtiger Weise umschmugelte und hartnäckig versuchte, mir etwas Weißes, Zusammengerolltes in die Manteltasche zu stecken. Ich verjagte ihn einen derben Rippenstoß und erariff ähnetnischend die Flucht.

Eine Welle drückte ich mich in den Straßen herum, dann trotzte ich heim und stieg vor meiner Tür mit der Kinderfrau zusammen, die mit dem vierjährigen Wolodja aus dem Kino kam.

„Papa!“ krächte Wolodja glückselig. „Mich hat ein Onkel auf den Arm gehoben . . . ein fremder Onkel . . . und mir Schokolade gegeben und ein Papierchen . . . Bring das dem Papa, hat er gesagt. Die Schokolade habe ich aufgegessen, aber das Papier habe ich dir mitgebracht . . .“

„Ich werde dich gleich durchhauen“, schrie ich erbost und riß ihm das Papier aus der Hand, auf dem es nach bekannten Mustern anhub:

Ich hätte so gern ihre Loken . . .

Meine Frau empfing mich mit unverhohlener Berachtung, ließ sich aber dennoch herbei, zu sagen:

„Hier war in deiner Abwesenheit ein Herr. Er hat sich sehr entschuldigt, daß er das Manuskript in die Wohnung bringt und es zur Prüfung hier gelassen. Er hat mir viel schmeichelhaftes gesagt und mich gebeten, ein Wort für sein Gedicht einzulegen. Meiner Ansicht nach ist es, wie alle anderen Gedichte auch . . . Ach, und wie er mich angeschaut hat, als er von den schwarzen Loden sprach . . .“

Ich suchte die Achseln und trat in mein Arbeitszimmer. Auf dem Schreibtisch prangte der mir wohlbekannte Wunsch des Dichters, irgend jemandes schwarze Loden zu küssen. Derselbe Wunsch sprach aus der Zigarrenkiste auf der Etagere. Wir entdeckten ihn des weiteren beim Abendessen im Innern eines kalten Huhnes; — wie er dort hineingekommen war, vermochte sich die Achsel nicht zu erklären.

Der Wunsch, die Loden zu kämmen, sprang mir noch in später Nacht entgegen, als ich die Bettdecke zurückschlug . . . Ich rückte das Kopfkissen zurecht.

Unter ihm knisterte derselbe verurteilte Wunsch . . .

Ich erwachte nach einer elend verbrachten Nacht, stand auf und wollte die Stiefel anziehen, — es ging nicht: in einem jeden von ihnen hauste eines Dichters sehnsüchtiger Wunsch.

Ich trat in mein Arbeitszimmer, setzte mich an den Schreibtisch und schrieb einen Brief an den Verleger, in dem ich ihn bat, mich von meinen Redakteurpflichten zu entbinden.

Ich mußte den Brief umschreiben. Denn als ich ihn zusammenfaltete, schrie mir von der Rückseite eine bekannte Handschrift zu:

Ich hätte so gern ihre Loken . . .

## Sag mir, wie du vom Weibe denkst.

Der wahre Wert der Bildung eines Mannes — sei er Arbeiter, sei er Bauer, sei er Gelehrter oder sei er Laie — kann am besten daran erkannt werden, wie der Mann von dem Weibe denkt.

Sage mir, wie du vom Weibe denkst (ich meine dabei das weibliche Geschlecht im Gegensatz zum männlichen Geschlecht unserer menschlichen Gesellschaft), und ich weiß, wer du bist: ob ein Mann und Mensch im besten Sinne des Wortes oder ein Barbar, eine maskierte Bestie, ein Schelm oder aber ein Ehrlicher nach dem Sinne der Gerechtigkeit.

Es gibt Philosophen und Männer von großem Wissen, die in Ansehung des Weibes böse Rufen genannt werden dürfen; und es gibt Bauern und arme Proletarier, die in Ansehung des Weibes die Attribute der Gerechtigkeit und der erhabensten Weisheit verdienen.

Es gibt Hunderttausende von Männern aus allerlei Ständen und Volksklassen, welche das Weib verachten, es mißhandeln, verhöhnern und unterdrücken: Wir können jene Hunderttausende nicht als ganze Menschen gelten lassen, dort hat die Menschwerdung erst noch zu beginnen.

Sie mögen einmal das Folgende bedenken:

Deine Mutter ist ein Weib — ein Weib gab dir das Dasein. Wer das Weib verachtet, der hat seiner Mutter vergessen.

Du hast Schwestern — sie gingen aus demselben Mutter Schoß hervor wie du. Wer das Weib verachtet, der verleugnet seine Bruderliebe.

Du hast eine Frau — einst wurde sie von dir angebetet; vielleicht tußt du das heute nicht mehr; aber diese deine Frau ist die Mutter deiner Kinder, in welchen du dein Leben in die fernste Zukunft hinein, in die Ewigkeit fortsetzt.

Du hast Söhne und Töchter, die du als braver Mann in deine Seele geschlossen ohne Ansehung des Geschlechtes; denn sie sind dir die einzigen Bürgen deiner Unsterblichkeit,

wel sie dein Wesen hinaustragen in die unabsehbare Reihe neuer Generationen der Zukunft.

Das Weib ist deine Mutter.

Das Weib ist deine Schwester.

Das Weib ist deine Frau.

Das Weib ist die Mutter deiner Söhne und deiner Töchter.

Denkst du niedrig vom Weib, so stehst du trotz gleichender äußerer Bildung im Schlamm der Barbarei, — tiefst noch: im Schlamm der Tierheit — das ist keine Frage!

Kun wirst du verstehen:

Wer das Weib verachtet — er verdient nicht den Namen „Mensch“.

Wer das Weib unterdrückt — er verdient nicht den Namen „Sohn“, nicht den Namen „Bruder“, nicht den Namen „Vater“.

Wer das Weib mißhandelt — er ist der Elendste, den die Sonne sieht.

Wer das Weib in Sklaverei hält, der wandelt im Schatten der Ungerechtigkeit und hat sein Recht verwirrt, für sich selbst — Gerechtigkeit zu beanspruchen.

## Natürliche Ausdrucksform.

Verfasser einer Redebeilage des Expressionismus.

Von Walter Victor, Hamburg.

II.

Es ist in der Tat schade, daß der Expressionismus natürliche Ausdrucksform des Wesentlichen im künstlerischen Menschen ist, beirrt, daß, was in den vorhin genannten von der Literatur angeht, auch von der bildenden Kunst gilt. Sagen wir gleich ein Wort darüber. Eine Kränkung von Beschämung für sehr viele von uns Volksgenossen zu machen, wird sich da nicht unmaßen lassen. Die, daß wir mit mir geradezu erschreckender Uninteressiertheit der bildenden Kunst gegenüberstehen. Die Museen sind leer. Geht man einmal hindurch, vielleicht in einer Kabrine, so sieht man sehr interessiert alles an und acht ebenso heraus, wie man hineingehet: ohne Erlebnis. Ich stelle diese Behauptung einfach hin, obgleich ich hoffe, daß man ihr hier und dort widersprechen wird. Es ist vielmehr ich sehe es einmal so, daß die bildende Kunst nicht Volkstum auch nur in irgendeinem Sinne bislang geworden ist. Trotz aller Bildungsbestrebungen der Arbeiterorganisationen, trotz der Unentgeltlichkeit des Zutritts zu fast allen Museen und Ausstellungen.

Sollte das nicht nachdenklich machen.

Ich kann, weil mir diese Dinge nicht so gemäß sind als das vorher berührte, nicht gründlicher hier verweilen und vermag nicht, die Zusammenhänge der einzelnen Entwicklungsphasen der Malerei und Plastik eingehender zu behandeln. Soweit aber kann und muß gesagt sein, daß der klassische Kunststil (entsprechend dem einseitigen Intervenieren in der Dichtung) uns sehr leidenschaftlos läßt. Gewiß, man bewundert diese awakischen Schöpfungen, die der Galerien Wände füllen, gewiß, man bewundert Bassanachs und eben „klassische“ Schönheit dieser Bilder, Statuen, Krassen, Krassen usw., aber sie rühren nicht tiefer an uns einfache Menschen. Der naturalistische und impressionistische Stil, der uns teils bis zur Weltlichkeitsgetriebenheit des Lichtbildes geübter Kunstwerke, teils darüber hinaus einseitlichste Sprache redende Dinge geschenkt hat, fahrt uns da schon eher an. Wie aber in der Plastik, so auch die bildende expressionistische Kunst allein durch Farben und Linien — d. h. durch die ihr natürlichen, eigentümlichen Kunstmittel — den Ausdruck des Gemüths, des Erlebnisses, des seelischen Empfindens, das der Künstler körperlich gestaltet und vermitteln will.

Wenn also der expressionistische Maler gerade Sehnacht oder Heimweh empfindet, so gibt er nicht einen Kavalier, etwa, der an den Baum geklebt ist und in der Ferne kein Heimatdorf ersieht, sondern er benützt seine Farben, Linien, Winkel und Raumwand, um seine Empfindung so hinzuzubringen, wie er sie mit seinen Künstleraugen sieht. Auch hier ist festzustellen, daß die Natur des Künstlers im expressionistischen Gemälde seine ureigenste Ausdrucksform findet. In irgendwelchen bunt durcheinander wirkenden Farben, Krassen, Linien, im Gemisch von Dreiecken und anderen uns zunächst abstraktesten Zeichen drückt sich dies aus.

Innerhalb der expressionistischen Kunst muß man noch zwischen futuristischer und kubistischer Malerei unterscheiden. Am diese Beirte kurz zu umreißen, sei gesagt, daß der Futurismus die einheitliche in dem hier insgesamt ausgedeuteten Sinne konsequente expressionistische Richtung ist, während der Kubismus sich bezieht auf, seine Expressionen in geometrischen und ähnlichen Figuren zu geben. Es ist ja nun zweifelsohne nicht abzulehnen, daß der Laie zunächst geradezu sprachlos und ohne jedes „Verständnis“ vor diese Dinge treten muß, und doch hat der Künstler die Absicht, gerade direkt und innigst zum Menschen zu sprechen.

Es scheint mir nicht zweifelhaft, daß auf den großen bildlichen Aufschwung und die erhöhte dazugehörige Bedeutung des Expressionismus gerade auf diesem Gebiete eine gewisse Stille

Hand folgen wird. Ebenso überaus aber kann man sein, daß mit unermüdlichen Fortschritten zu einem neuen Menschentum, zum Sozialismus — das außer aller Frage steht — auch der Expressionismus fortgeschritten wird zur Vollendung.

Man muß, wenn man diese Dinge bespricht, nicht vergessen, einiges von der Musik zu sagen, als einem Gebiet, das geeignet ist, mit einem Schlag nochmals unsere ganze Auffassung über den Expressionismus als natürlichste Ausdrucksform zu bekräftigen.

„Musik ist Geistesgewordener Mensch und somit keine für uns vielleicht höchste Erscheinungsform,“ laut Christian Morgenstern und hat recht damit. Denn die Musik hat e nie nötig, erst zum Impressionismus zu kommen, Naturbilder nachzuahmen, sie bedient sich der unauflösblichen Wirkuna ihres Ausdrucksmittels, des Tones.

„Buchen, das den „König von Thule“ singt, das Vorkühnsummen in seiner tauschelnden Verchiedenheit, in der riesigen Bäderinnung: Was anderes ist das, als der Extrakt der augenblicklichen Natur des betreffenden Menschen?“

Die Musik ist also von jeher expressionistisch gewesen in dem von uns gebrauchten Sinne und wenn sie jetzt in ihren modernsten Künstlern zu Dingen kommt, wie Knarrn, Autohupen und Derartiges, so hat dies mit Expressionismus, wie mir scheint, sehr wenig zu tun. Doch hierüber soll kein weiteres Werturteil gefällt sein.

Wenn also als wahr unterstellt wird, daß Musik — zweifellos ohne die vollständige Kunstausübung — ihre große Wirkung gerade durch ihren expressionistischen Gehalt ausübt, sollen wir da noch zweifeln, daß nicht alles getan werden müsse, daß auch von der Dichtung verlangt werden kann, sie sei Gedicht geworden der Menschheit? Sollte es uns in dieser Hinsicht nicht zu denken geben, daß trotz oft gegenteiliger Behauptung jeder Mensch „musikalisch“ ist? Denn von Verständnis wollen wir nicht reden. Das überlassen wir den Technikern auf dem betreffenden Gebiete. Wir wollen die Kunst fühlen, wir wollen, daß sie uns natürliches Erlebnis sei. Ist sie es nicht, dann fort mit Schaden.

Sahen wir so wenigstens kurz die einzelnen Kunstgebiete streifen können, so wird es nunmehr noch unsere Aufgabe sein, bevor wir über die Auswirkung des Expressionismus noch weiter reden, die kulturellen Ziele und Forderungen der Expressionisten wenigstens flüchtig zu kennzeichnen. Glauben wir doch, daß nichts so sehr geeignet ist, uns die revolutionäre Kunst näher zu bringen, als Beschäftigung mit der Gedankenwelt der sie Ausübenden. Wir sprechen nicht von den Künstlern, die sich darauf verstehen, in der Politik eine Rolle zu spielen. Ich halte das für so verdächtig als nur möglich. Viele vom Ratgeberliteraten zum Politiker Avancierten erscheinen mir hinsichtlich bekämpfungswert zu sein.

Es gibt aber eine große Menne unter den Expressionisten, die mit heftiger Begeisterung an der Neugestaltung der Welt aus dem Geiste eines neuen edleren Menschentums arbeiten. Diese Menschen — sie ist die unumkehrbare — pflegt man Aktivismus zu benennen. Tüchtiger, aktiver Geist ist in die Menschen lebendig und heilig sie alles anbieten zur Mitarbeit am Fortana der geistigen Revolution: Ein Ziel, aus schließlich zu wünschen.

Erstlich wird da zunächst eine völlig neue Erziehung. Fern jedem Zwange wird die Natur obere Gebieterin und die ewigen Gesetze, die der Mensch in sich trägt. Freie Auswirkung der inneren, natürlichen Kräfte des Menschen von der ersten Stunde seines Lebens an. Wie des Körpers Wiedergeburt, sein Ausblühen im Tanz und bestreiten Geschlechtsleben geordnet wird, so wird die heutige „Schule“, die „Bildung“, der „Beruf“, der „Staat“, die „Kunst“, kurz alles abgestreift. An ihre Stelle tritt die Schule als Erziehungsgemeinschaft, die Bildung als etwas ununterbrochen Mensch an Mensch Geschehendes, der Beruf als der in jedem Menschen schlummernde, der Staat als Volksgemeinschaft, die Kunst als natürlichste Ausdrucksform. Das ganze Leben gestaltet sich aus Seele, Geist, Freiheit, Unbedingtheit, menschlicher Natur, nach des Menschen eigener Geschmähigkeit.

So soll der Erzieher innerhalb des menschlichen Angebots sein, leicht sind einige Bücher davon zu schreiben.

Will man Namen nennen, so müssen, obgleich das ganz individuelle Auffassung unterliegt und hier nur höchst subjektiv gewertet sein kann, aus der Literatur George, Bergel, Tolstoj, Trakl, Stramm, Heineke, Becher, Kaiser und im gewissen Sinne schon Hölderlin und v. Arnim notiert sein.

Ich glaube daß man diese Ausführungen nicht enden darf, ohne vom Expressionismus auf den Brethern, die die Welt bedeuten, wenigstens kurz anzusprechen zu haben. Praktisch verbindet man mit einem Blick auf das expressionistische Theater auch eine kurze Erinnerung daran, daß die Sprache der „natürlichsten Ausdrucksform“ uns auf den ersten Blick keineswegs natürlich erscheint, darf uns nicht weiter Wunder nehmen, und bei einigem Hineindenken in die Ätiologie des expressionistischen Künstlers werden wir verstehen können, daß ihm oft Worte fehlen, die gerade das sagen können, was er eben sagen muß. Was ist natürlicher, als daß er, der keine andere Geschmähigkeit außer seiner eigenen kennt, sie selbst formt. Wir finden einen ganz neuartigen, schier unerhöflichen Bilderreichtum, einen ausgeprägten Gebrauch der absonderlichsten Satzzeichen und ähnlichen

Es ist natürlich auch die expressionistische Bühne Schauplatz ganz neuen Geschehens. Sie bietet uns selbstredend keine Unterhaltungsware mehr. Diese wird reiflos den Romancu von Fräulein Courtes-Mahler, Lin-a-Mangela und ähnlichen Amüsieranstalten überlassen. Die Bühne wird zur Tribüne, von der herab das neue Himmelreich verkündet, zur Kanzel, vor der das neue Evangelium gepredigt wird. Die eckendfühlende Künstlichkeit, die Herabwürdigung der Bühne arm sprechenden Kin-matoographen, die Kulissen, die Bühnentechnik, selbst der Souffleur verschwinden in der Verkennung. An ihre Stelle tritt lebhaftes Geschehen, Leben, Natur, das mit weder zu überirdischer Begeisterung aufreizen soll oder in leger Vertikuna versinken.

Ich will mich bemühen, dies angedeutet zu haben, und mit einigen arund ähnlichen Worten schließen, die Schlüssel sein können zu den Toren der expressionistischen Welt.

Was ist Expressionismus.  
„Wir fühlen heute, daß Expressionismus keine Kunstform mehr ist, sondern eine Weltanschauung — vielmehr — der Ausdruck einer Weltanschauung, verinnlicht durch die Offenbarungen der Kunst.“

Was macht die Welt deutlich, die ihm gemäß ist?  
„In dem Grade wird der Mensch erst zum Menschen, als es ihm gelohnt, Körper und Geist zu einer höheren Einheit in sich zusammenzufassen.“

„Aus der Gemeinschaft ziehen wir die Kraft, die uns wappnet wider alle Anfechtung von unten.“

„Ein Händedruck, ein Gleiten durchs Haar, ein Streichen der Wange, eine Umarmung, ein Lächeln können erschöpfender letzter Ausdruck sein.“

„Wir sehen den aeraden Weg der inneren Wahrhaftigkeit.“  
Zehler.

Wo entspringt er?  
„Wir bringen, von der Welt und von uns selber trunken, In das verlebte All ein neues Menschenleben. Der Götter Bann und Gnade ist für uns versunken, In uns nur lebt die Kraft, denn in uns war der Schmerz!“  
Verhaeren.

## Paul Zech.

### Eine Selbstschau.

Paul Zech, dieser starke Gegenwartsdichter proletarischer Geblüts, hat eine kurze Selbstbiographie geschrieben, die in dem dieser Tage im Rowohlt-Verlag erscheinenden Buch „Symphonie junger Dichtung — Menschheitsdämmerung“ neben Selbstcharakteristiken anderer neuer Dichter zu lesen sein wird. Kurt Pinthus gibt dies Sammelwerk heraus Aus welchem Stoff Paul Zech besteht, läßt sich aus jeder Aeußerung dieses Dichters ersähen. Sein Wesen zuckt und türmt sich in jedem Satz. Was von seinem Dichten gilt, ist nun auch in der Selbstschilderung, die wir hier wiedergeben. Paul Zech sagt von sich und seinem Leben:

Lieber Leser, verlange von einem Selbstbildnis nicht immer abgeklärte Objektivität. Jemandwo bleibt stets der Reflektor des Spiegels als Schminkeflack stehen. Aber was geht Dich im Grunde die Form meines Schädels an? Oder die Linie des Oberarms, wenn er sich athletisch hebt, wo er zu Gott will? Oder gar mein Häuserumlaufes Erleben? Jedes Leben wird tausendmal nach tausend Leben gelebt. Manchmal in Terminen. Manchmal mit Fäusten. Manchmal auf Weidbäumen. Manchmal im Bordell. Was darüber ist, ist Legende. Ich zerstöre sie. Denn ich bin nicht „Jüngste Dichtung“, sondern beinahe vierzig Jahre (alt). Und den Wald beschrieb ich um 1904. Auch nicht Reichsliedener bin ich (obwohl bei Thoren geboren), vielmehr Dickschädel aus bairisch-westfälischem Blut. Einige meiner Väter schürften Kohle. Ich selber kam (nach Leichtathletik, Griechisch und schlechten Examina) nicht über den (vom Innen geforderten) Versuch hinaus. Doch diese zwei (reichtsten) Jahre —: Bot-trop, Raddod, Mens, Pens, bestimmten: von Machthabern, von Schwerhörigen und Blinden —: Hellhörigkeit und Güte für alle auf Erden zu fordern. Lange bevor die Affäre November 1918 war.

Dennoch paßt es mir nicht, daß Du mich als „Politischer Dichter“ (in Deinem Sinn) schimpfst. Jede Dichtung ist, sofern sie weniger denn Blut (also belanglos), ist, politisch. Wenn Du also in meinen acht Versbüchern Dich durch Leder, Wald, Abend und staubige Straße blätterst, von Gott und Weib (dieses zuletzt!) hörst, sollen die agrarische Gebundenheit, das Schnige, Verrukte, die Unmacht und der Glaube Dich durcheinander schütteln zum bessern, zum lebendigen Menschen.

Oder ich verdiene: zum alten Eisen geworfen zu werden. Nun bestrafe mich nicht: in Rußen zu verkaufen. Entscheide!  
Und nicht nur Dich!

# Max Reinhardt über die Reform des deutschen Theaters.

Max Reinhardt hat sich zu dem Berliner Berichtsjahr der "Times" ausführlich über die Lage und die Zukunft des deutschen Theaters und über die Reformbestrebungen geäußert, die er in seinem "Großen Schauspielhaus" durchzuführen beabsichtigt. Der Bericht beginnt mit der Feststellung, daß die Erhöhung des "Großen Schauspielhauses" nicht nur von örtlichem Interesse ist, denn der Erfolg dieses Hauses kann und wird wahrlich einen entscheidenden Einfluß auf die dramatische Kunst auch anderwärts in Deutschland haben. Bis her war Reinhardt's Name hauptsächlich mit großen Dekorationswirkungen verknüpft. Er erzählt mir, daß er zu der Erkenntnis gekommen ist, daß man nunmehr die tragischen Reuland entdecken oder vielmehr zu den früheren und nach seiner Meinung besseren Uebersetzung der Bühne zurückkehren muß. Er will durch sein neues Unternehmen die Massen der Theaterbesucher erreichen, denen die Bühne eine

ernste Angelegenheit ist. Er hat deshalb beschlossen, auf die Stoffe seine Veranstaltung der Bühne zu verzichten und sich mehr an den Verstand und die Phantasie, als an das Auge des Zuschauers zu wenden. In dem Reinhardt seine Schauspieler in die Mitte des Theaterhauses stellt, glaubt er, wieder die engere Beziehung zwischen Schauspieler und Publikum hervorgerufen zu können, die in hohem Maße durch den festen Bau der Theater verloren gegangen war. Er hofft, daß das Drama wieder ein wichtiger Faktor im sozialen und geistigen Leben der Nation werden wird. Nach einer Andeutung ist "das Stück die Hauptsache", die Worte des Dichters müssen den Zuhörern vermittelt werden, und wenn dies gelingt, dann bedarf es keiner artistischen Genauigkeit und keiner besonderen materiellen und realistischen Zutaten, denn die Phantasie des Zuschauers wird alles oder fast alles ersetzen, was nötig ist. Das Kino hat sich als keine wirkungsvolle Gefahr für das Theater in Deutschland erwiesen, sagt Reinhardt, aber es hat viele Schauspieler angezogen, wodurch die Zahl der für die Bühnen verfügbaren Kräfte vermindert wurde. Reinhardt macht hier mit seinen Ausführungen eine klare Schwenkung dem Expressionismus zu.

## ❖ Allerlei Wissenswertes ❖

### Sie Notent

Alle Waren, alle Lebensmittel werden dauernd teurer; alle Arbeiter, alle Anstellten verlangen darum immer von neuem höhere Löhne; die dadurch hervorgerufene Betriebsverleuerung führt zur unaufhaltbaren Steigerung der Preise für die industriellen Erzeugnisse, und so beginnt der — auf diese Weise mächtigst einfach und kaum sich dargestellte — Kreislauf des Geldes, das für die industriellen Erzeugnisse empfangen, von den Betrieben als Lohn ausbezahlt, von den Arbeitern und Anstellten für Kleidung, Lebensmittel usw. auszugeben wird, immer wieder — Aber jedesmal, wenn das Geld den Kreislauf von neuem antritt, hat es sich gegenüber dem vorigen Kreislauf verändert; es hat an Menge zugenommen in dem eben Maße, wie Löhne und Preise höher geworden sind. Beschäftigt werden die dazu nötigen Gelder von der Notenbank. Dies ist der Grund, warum die laufenden Zahlungsmittel dauernd sich vermehren. Der Ausweis der deutschen Reichsbank vom 7. Januar 1920 zeigt z. B. einen Gesamtbetrag der umlaufenden papierernen Zahlungsmittel in Höhe von 49.070 Mill. Mark, also von fast 50 Milliarden Mark, wovon 35.633 Mill. Mark auf Reichsbanknoten und 13.437 Mill. Mark auf Darlehnstafelnoten und Reichsbanknotenlinsen kamen. Der Umlauf an Reichsbanknoten allein hat im Jahre folgende Entwicklung genommen:

	in Mill. Mk.	Metalldeckung in Proz.
30. 11. 1919	31.905,8	3,5
30. 11. 1918	18.609,9	12,5
30. 11. 1917	10.622,3	23,9
30. 11. 1916	7.333,7	34,8
30. 11. 1915	5.999,4	41,2
30. 11. 1914	4.205,4	48,4

Deutschland gehört zu den Ländern, deren Zahlungsmittel während der letzten 6 Jahre die größte Vermehrung erfahren haben. Aber auch die anderen Länder, insbesondere auch die Sieger des Weltkrieges, zeigen eine außerordentliche Steigerung ihres Notenumlaufs, die aus der folgenden Aufstellung hervorgeht. An Mark nach der Kriegswährung berechnet, betrug der Notenumlauf der

Bank von England	am 28. 11. 19	1.768.476.000
	.. 27. 5. 14	590.240.952
Nationalbank von Dänemark	.. 30. 11. 19	634.643.200
	.. 30. 5. 14	178.234.800
Belgischen Nationalbank	.. 28. 5. 14	3.631.691.200
	.. 18. 12. 19	762.266.400
Bank von Frankreich	.. 28. 5. 14	30.500.794.800
	.. 28. 5. 14	4.658.799.000
Bank von Italien	.. 31. 10. 19	9.755.626.800
	.. 31. 5. 14	1.270.450.800
Bank von Finnland	.. 8. 12. 19	885.339.600
	.. 30. 5. 14	101.143.200
Deutschen Reichsbank	.. 15. 12. 19	82.875.631.000
	.. 30. 5. 14	2.013.864.000
Oesterreichisch-Ungarischen Bank	.. 30. 11. 19	64.042.515.600
	.. 30. 5. 14	194.650.680

Freilich darf man die in dieser Tabelle angegebenen Zahlen nicht ohne weiteres miteinander vergleichen. Denn manche der genannten Länder haben aus bestimmten Gründen von sich aus nicht eine so starke Notenermehrung nötig wie z. B. wir; wie denn etwa in England der baraktlose Zahlungsverkehr besonders stark verbreitet ist. Außerdem sind in der Aufstellung die sogenannten "Notstandsnoten" nicht berücksichtigt; d. h. u. a. die deutschen Darlehnstafelnoten und die englischen Currency Bills. Eine Eindämmung und allmähliche Ableitung dieser Notent, die, wie die Zahlen zeigen, Deutschland besonders mächtig überflutet hat, ist nur mit Hilfe des einseitigen Kapitals möglich.

das nicht vom Kursstand abhängig ist; mit Hilfe der Arbeitskraft. Sie allein ist imstande, Werte zu schaffen, die uns eine Verbilligung unseres Bezuges aus dem Auslande ermöglichen; sie allein aber ist auch imstande, unsere inländischen Rohstoffe und Betriebsmittel zu vermehren und damit zu verbilligen. Beides zusammen kann und muß zu einer allmählichen Verbilligung unseres ganzen Lebensbedarfes führen und unsere Notentpreise der Notwendigkeit entgegen, unsere Zahlungsmittel ins Unermessliche zu vermehren.

Die Temperatur im Innern der Erde. Man nimmt allgemein an, daß beim Eindringen in den Erdkörper die Temperatur um ungefähr 3 Grad für je 100 Meter Tiefe zunimmt. Wasser von gewöhnlicher Beschaffenheit würde also bei etwa 3300 Meter Tiefe kochen. Und wenn man sich auch der Luftdruck aus, deshalb ist die Siedetemperatur in dieser Tiefe viel höher. Man findet daher, daß bei ungefähr 4 Kilometer Tiefe siedendes Wasser, nämlich von 120 Grad, anzufinden wäre. Gehen wir nun tiefer ins Innere der Erde. Wenn für je 30 Meter Tiefe 1 Grad Erhöhung der Temperatur eintritt, so wäre bei anwachsender Gültigkeit dieser einfachen Beziehung in der Gegend des Erdmittelpunktes 20000 Grad zu erwarten. Das ist nun eine ganz unmöglich hohe Temperatur. Hat doch die Sonne eine Temperatur von höchst 6500 Grad; allerdings kann man sich die Angabe nur für die Oberfläche unseres Zentralgestirns machen. Ohne Zweifel ist die Temperatur im Innern der Sonne viel höher. Aber wie hoch? Jedemal, für die Erde, wie für die Sonne, erhebt sich die Frage: Gibt es nicht auch eine obere Grenze der Temperaturen, so wie es eine untere zu geben scheint? Die Erfahrung gibt uns kein Mittel, diese Frage zu entscheiden. Aber die Theorie liefert Anhaltspunkte, und an der Hand derselben kommt Dr. Rudolf Kämpel zu dem Schluss, daß die Temperatur im Innern der Erde höchstens 27000 Grad sein kann, aber wegen der "innern" Temperatur niedriger annehmen sein wird. Obwohl die geothermische Tiefenkurve von 30 Meter für 1 Grad gewöhnlich für größere Tiefen nicht stimmen kann, so haben wir doch keine Anhaltspunkte für eine genauere Berechnung. Nehmen wir als höchste Temperatur 20000 Grad an, so folgt, daß die Temperatur im Innern der Erde nur bis in eine Tiefe von etwa 600 Kilometer zunimmt, um dann gleich zu bleiben.

### Humor und Satire.

Schlechte Partie. Die lieben Rangen waren wieder einmal sehr ungenügend. Mutti weint. „Ihr werdet mich noch so lange ärgern, bis ich gestorben bin.“ sagt sie zur kleinen Elisabeth, „dann kannst du ja den Papa heiraten!“ „Ach nein,“ wehrt Elisabeth ab und rühmt das Näschen, „einen Witwer mit vier solchen Kindern?“

Trauria. „Sie haben wohl Ihren Herrn Vater niemals kennengelernt?“ — „Nein, als ich geboren wurde, war er schon zwei Jahre tot.“

Reisepöppchen. Die beiden ältesten Töchter meiner Wirtin sind schon längst beim Film. Die jüngste ist noch nicht ganz dreizehn. Keulich erkundigte ich mich nach dem Befinden der Damen. „O danke!“ lautet die Mutter. „Wanda und Nelly machen jetzt in unheimlichen Geschichten, und Friedchen wird nächstens auch turbeiteil!“

Erster Bankbeamter (zum zweiten): „Ich möchte nicht der Direktor der Bank von England sein!“ Zweiter: „Na, wieso?“ Erster: „Der ist nämlich vor acht Tagen gestorben!“ (Rebellpalter.)

Wirksame Drohung. Gendarm (zum frierenden Landstreicher): „Wenn Sie nicht aufhören zu armen, dann lasse ich Sie sofort wieder laufen!“

Verantwortlich für die Redaktion: Max Seydewitz, Halle a. d. S.